



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Meine lieben Kinder! Nun ist das Christkindchen gekommen, und ich hoffe, daß es auch in euren Herzen ein recht schönes Heim gefunden hat. Nun wollt ihr gewiß auch wissen, wie das Weihnachtsfest bei den kleinen schwarzen Kindern in Afrika zugebracht wird. Ich lasse euch hier von einer Schwester aus Ost-Afrika etwas erzählen:

Schon während der hl. Adventszeit haben sich die schwarzen Kinder auf die Ankunft des lieben Jesuleins vorbereitet. Mit großem Eifer beteiligten sie sich an einem geistigen Krippenbau: für jede gute Tat, für jedes Opferchen, daß sie gebracht, durften sie am Abend Strohhälmchen in ein leeres Kripplein legen; manches Kind brachte 2, 3, 4, ja noch mehr Strohhälmchen am Abend. Dann wurden fleißig Weihnachtslieder geübt; kurzum, die Vorbereitung unserer kleinen Schwarzen war wirklich recht schön, und das Jesulein hat von all den Strohhälmchen ein weiches Bettchen im Krippchen bekommen. Der Heilige Abend kam immer näher, und der Eifer der Kinder wurde immer größer. Am Heiligen Abend versammelten sich alle im Schulsaal; da stand ein Christbaum in der Mitte; — hier muß ich euch aber sagen, daß es in Ost-Afrika keine Tannenbäume gibt, darum nimmt man dort Zypressen, welche einige Ähnlichkeit mit den Tannenbäumen haben. —

Von einer edlen Wohltäterin aus Europa hatten wir eine kleine Spieldose bekommen, welche schöne Weihnachtslieder ertönen ließ. Auch ein Krippchen war in dem Saal. Für die fleißigen und braven Kinder hat das liebe Christkind auch etwas gebracht: ein Tuch oder ein Stück Seife oder andere Kleinigkeiten. Dieser einfachen Bescherung gingen aber einige Lieder voraus; ja, die Kinder haben sogar einen Engelreigen aufgeführt, und dann wurden die kleinen Geschenke verteilt. Welche Freude war das für uns Schwestern, dieses Glück der kleinen Schwarzen zu teilen!

Ein herzlicher Dank schallte durch den Saal, und alle riefen den guten Wohltätern in Europa ein „Gott vergelt's!“ zu.

Um 11 Uhr ertönte der erste Glockenruf zur Mitternachtsmesse, und sofort hörte man aus der Ferne Trommeln und Flöten. Die schwarzen Christen machten sich auf den Weg zur Kirche. Die meisten kamen weit, weit her und hatten eine Laterne bei sich; dazu erstrahlte der nächtliche Himmel in Tausenden von Sternen. So war bald vor der Kirche alles erleuchtet; nicht mit elektrischem Licht, sondern mit Laternen und Sternenlicht, und das war so heimisch. In Europa liegt zu



Weihnachten oft Schnee, dagegen blüht und wächst gerade zu Weihnachten alles hier in der heißen Sonne; die Kaffeebäumchen sind über und über mit feinen weißen Blüten bedeckt, die herrlich duften. Das ist auch ein Weihnachtsschmuck. Im Nu ist die Kirche gefüllt, von nah und fern sind sie herbeigeeilt, um dem göttlichen Kinde den ersten Gruß zu bringen. Sanft und traulich erklingen die Weihnachtslieder in der Suaheli-Sprache:

Amka! Amka! Ni kati ya usiku:
Najiyo saa I su yetu Rabbi,
Duniani aliposhuka huku
Kondoe ya afili zambi.

Das heißt zu deutsch: Erwache, erwache, es ist Mitternacht, ja die Stunde Jesu, unseres Gottes. Er kam auf die Erde, um unsere Sünde hinwegzunehmen.

Nun beginnt in der heiligen Nacht das feierliche Hochamt; vor der Krippe knien Hunderte von Anbetern und bewundern den großen Gott im kleinen Kinde. Wieder erschallt ein neues Lied: Venite adoremus, kommt, laßt uns anbeten! Es naht der selige Augenblick der heiligen Kommunion, und das göttliche Kindlein steigt hernieder in die Herzen der Gläubigen. In Kilema steigt die Zahl derselben auf ungefähr 2000. In der zweiten hl. Messe dürfen die Kinder kommunizieren, da sonst die Zahl der Kommunikanten zu groß wäre. Der Gottesdienst ist zu Ende, und die Christengemeinde begibt sich auf den Heimweg. Es gibt aber auch Missionsstationen, z. B. in Rhodesia, wo die Gläubigen, die oft viele Stunden wandern müssen, auf der Missionsstation bleiben, um das Weihnachtsfest dort zu feiern. Diese Christen bringen recht große Opfer: der weite Weg, und dann harren sie aus im Gebet, und es wird oft spät, bis sie etwas Nahrung zu sich nehmen können. Aber alles bringen sie gerne dem neugeborenen Heiland zulieb.

Der Weihnachtstag gehört unsern Kindern; vom frühen Morgen bis zum späten Abend werden sie nicht müde, das Christkind in der Krippe zu besuchen. Auch die ganz kleinen Kinder wollen ihre Gaben beim Kripplein niederlegen und werden von den größeren Kindern hingeführt. Alle, jung und alt, geben ihre Opfer und bringen ihre kleinen Ersparnisse. Unter der großen Kinderschar bemerkte ich einmal ein kleines armes Mädchen; es hieß Regina. Wehmütig kniete es vor dem Kripplein und sah traurig auf seine Nachbarin, welche ihre Gaben opferte. Das Kind hatte nichts zu geben, da kommt ihm ein Gedanke, schnell löst es vom Arm ein kleines Kettchen, das sein einziges Besitztum war, und gibt es dem Jesuskind. Hochbeglückt und voller Freude entfernte es sich dann von der heiligen Stätte.

Solche Kinder sind echte Perlen im Heidenlande, und darum weilt auch das Jesuskind so gerne bei ihnen.

Was ich euch jetzt erzählt habe, liebe Kinder, ist eine Weihnachtsfeier auf einer großen Missionsstation in Ost-Afrika, wo schon recht viele Christen sind; in der nächsten Nummer will ich euch aber einmal etwas erzählen von einer ganz neuen Station, wo noch bittere Armut herrscht und wo das Christkindchen auch kommt und mit großer Liebe empfangen wird.

*

Etwas zum Denken und Rechnen.

Ein Bauer reitet zur Stadt, läßt aber vorher seinem Pferde die vier Hufe beschlagen. Der Schmied braucht für jeden Huf

acht Nägel und verlangt als Lohn für seine Arbeit für den ersten Nagel eine Kartoffel, für den zweiten zwei, für den dritten vier, für den vierten acht Kartoffeln und so für jeden folgenden das Doppelte.

Der Bauer war einverstanden und glaubte ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Wie viele Kartoffeln mußte er zahlen?

*

Zwei Hauptleute A. und C. sahen sich gezwungen, im gleichen Hause zu übernachten. A. hatte brave Leute, C. solche mit schwarzer Seele. Listig wandte sich nun Hauptmann C. an A. und fragte: „Wer soll denn mit dem Wachestehen beginnen. Ich unterwerfe mich mit meinen Leuten gern Deinem Worte.“ Er rechnete damit, daß A. zur Vorsicht zunächst einen von seinen Leuten bestimmen würde. Aber A. entgegnete: „Ich mache den Vorschlag, unsere Leute ganz willkürlich durcheinander aufzustellen und dann jedesmal den neunten als Wache zu bestimmen. Dabei kann sich niemand als übervorteilt vor kommen.“

Alle waren einverstanden. Beim Abzählen begab es sich, daß der neunte jedesmal einer von den C.-Leuten war, so daß diese die ganze Nacht wachen mußten, während die A.-Leute ungestört schlafen konnten.

Wie hatte der Hauptmann A. die Soldaten zum Abzählen aufgestellt?

z

Lustige Ede

Wie der „gute Mag“ einen Handwerksburschen beschenkt.

König Maximilian I. liebte das Billard- und Kartenspiel. Sein Hauptpartner war der Hofballettmeister Horschelt, und bei jeder Partie ging es stets um einen Gulden. . .

Verlor der König, so war er gerade nicht besonders guter Laune, gewann er, so mußte der Gulden sofort bezahlt werden.

Auch mit seiner Gemahlin spielte der Monarch öfters und auch sie mußte beim Verlieren sofort berappen, was aber selten geschah und den König immer ärgerte.

Eines Tages ging das hohe Paar im Englischen Garten spazieren, der König etwas voraus. Da kam ein Handwerksbursche und bettelte ihn an. Da der gute Mag aber kein Geld bei sich hatte, sagte er: „Die Frau, die da hinten kommt, ist mir einen Gulden schuldig: laß' Er sich den von ihr geben!“

Zurückgegeben.

Als Dr. Parker, der bekannte englische Prediger, eines Sonntags die Kanzel besteigen wollte, wurde ihm vom Küster ein Brief übergeben, der beim Öffnen sich als ein Blatt Papier erwies mit dem einen Worte „Esel“. Dr. Parker zeigte das Blatt der Gemeinde und bemerkte dazu: „Ich habe schon oft Briefe erhalten, bei denen der Schreiber vergessen hatte, seinen Namen zu unterzeichnen. Hier aber hat sonderbarerweise der Schreiber seinen Namen angegeben, aber vergessen, den Brief zu schreiben!“